

Ungarn

Ungarn hat nicht nur dicke Hirsche, sondern auch kapitale Böcke. Vier Grünröcke jagten im Mai bei Debrecen auf Feldern und Wiesen. Weidwerk vom Feinsten!

Na dann halt auf „gut deutsch“ ... Mit nicht wenig Überzeugungskraft setze ich mich am letzten Jagdtag durch: Heute warten wir einfach auf den Bock! Berufsjäger Peter schluckt die Kröte und gibt zögerlich Daumen hoch. Also keine weitere Pirschfahrt im Territorium des Gesuchten, sondern „Ansitz“ im Auto, so wie zu Hause von der Kanzel aus. Denn: Da wir nicht zu ihm kamen, muss er eben zu uns kommen.

Der Platz ist gut gewählt. Blickfeld: ein großer Luzerne-Schlag, nur unterbrochen durch zwei kleine Schilfinselfen. Eine halb-links, eine halb-rechts. Ansonsten freies Schussfeld.

Vor zwei Stunden haben wir Posten bezogen. JWW-Filmer Lukas „Lulu“ Braunroth sitzt hinten im Auto und ist mit seiner Kamera im „Voranschlag“. Auf der Fahrerseite harrt unser Jagdführer der Dinge, die da kommen mögen. Ich habe mich im „Sichtschatten“ der Motorhaube eingerichtet. Der Blaser-Repetierer ruht auf dem Jagdrucksack. Für unser „Treffen“ ist alles vorbereitet.

Doch bislang nichts. Mehrfach muss ich den ungarischen Berufsjäger um mehr Geduld bitten. Er will zur alten Taktik zurückkehren und losfahren. Ich pokere hoch: „Um 19.15 Uhr wird das erste Wild erscheinen. Jungvolk, Geißen. Danach kommt unser Bock. Wirst sehen!“

Hans Jörg Nagel

Auf Puszta-

Peter nickt die gewagte Vorhersage ab. Ich sende Stoßgebete gen Himmel. Scheinbar erfolgreich: Nach einer halben Stunde kommt Leben auf die Wildwiese. Eine Geiß mit Vorjahreskitzen wechselt aus dem Schilf links heraus. Dann tut sich auch am jenseitigen Getreiderand etwas: Ein Reh zieht äsend auf uns zu. Im Windschatten ein Bock. Meine Augen werden groß und größer, so wie der Bock: Das ist tatsächlich „unserer“. Uhrzeit: 19.30 Uhr. Entfernung: 350 Meter.

Mein Puls geht steil nach oben. Vier Tage haben wir genau dieses Stück verfolgt. Morgens, abends und so-

gar am Mittag. Ein paar Mal ergaben sich Chancen – aber mehr nicht. Gedanklich hatte ich schon die Artikelüberschrift „Hans im Pech“ kreiert. Jetzt tut sich unsere letzte Chance auf. Nur die Ruhe bewahren. Ich will hier und heute „Hans im Glück“ sein ...

Auf nach Zarca

Fährt man von Budapest rund 250 Kilometer gen Osten, kommt irgendwann Rumänien. Ein Stück davor liegt Debrecen. Unser Ziel befindet sich genau auf halbem Weg zwischen der Kreisstadt und Grenze: Zarca.

Es ist Anfang Mai. Rund um das kleine, ungarische Dörfchen nichts als Agrarland. Tausende von Hektar kniehohere Weizen, noch blasser Raps, junge Mais- und Sonnenblumenfelder. An der einen oder anderen Ecke hält ein Schäfer sein Vieh im Zaum. Ansonsten freier Blick bis zum Horizont. Ein Rehwild-Eldorado – keine Frage.



PAREY | GO
ARBEITEN - H. JACOB K. ARGT. R.

Sehen Sie den Filmbeitrag zu diesem Artikel auf www.pareygo.de

-Böcke

Ungarn

Das Wild steht nicht nur auf den riesigen Feldern, es ist auch in Dorfnähe anzutreffen. Sogar tagsüber

Hierher hat uns Robert Reibenwein eingeladen. Der Chef von *RR Weltweites Jagen* bietet seit vielen Jahren Rehbockjagden in der Puszta an: „Ungarn hat nicht nur außergewöhnliches Rotwild zu bieten. Hier kommen auch sehr kapitale Böcke zur Strecke. Ihr werdet sehen...“. Der Österreicher hatte im Vorfeld ordentlich Appetit gemacht, jetzt muss nur noch serviert werden.

Insgesamt sind wir vier Jäger. Unser Senior ist der Bayer Richard „Richi“ Schwab, der trotz seiner 86 Jahre topfit aufläuft. Er ist Dauergast in Ungarn. Ebenso Hans Jäger aus dem Salzburger Land. Der Unternehmer hat es ganz speziell auf „richtig Gute“ und Abnorme abgesehen. Hinzu kommt Jagdfreund und Kollege Dr. Ullrich Heim. Er ist nicht das erste Mal in Ungarn, aber feiert hier seine Premiere auf Böcke. Wie auch ich.

Paradies für Rehwild

Das Jagdgebiet ist riesig und in 13 Reviere unterteilt. Robert Reibenwein bietet hier verschiedene Jagdarten an. Je nach Geschmack kann gepirscht, mit der Kutsche oder im Auto dem Wild nachgestellt werden. Mein Filmer und ich wollen es erst einmal mit der Fußpirsch versuchen.

Also geht es noch am Ankunftstag gegen 17 Uhr raus. Berufsjäger Norbert fährt an die westliche Grenze der Jagd und hat dort einen ganz speziellen Bock für uns im Sinn. Er zeigt mir sein Skizzenbuch und deutet auf eine hochinteressante Trophäe: Ungerader Achter mit einer nach vorne wachsenden dritten Stange. Geschätztes Alter: fünf bis sechs Jahre. Der wäre was ...

Im Gänsemarsch geht es an einem beschilften Graben entlang. Und schnell kommt erstes Wild in Anblick. Auf viele hundert Meter ein Sprung Rehe. Norbert spricht über das Spektiv an, winkt aber ab. Nichts dabei! Dann wieder Stopp. Der Jagdführer zeigt ins Weizenfeld links von uns. Und tatsächlich: Auf 60 Meter ragen Stangenenden

„Gummipirsch“ bietet sich wegen der Weitläufigkeit der Reviere an. Wer weit blicken kann, sieht viel



aus dem „grünen Meer“. Aber über das Glas ist schnell zu erkennen, dass es sich um ein für hiesige Verhältnisse geringes Stück handelt.

Nach rund zwei Kilometern überfallen wir den Feldgraben und pirschen auf der anderen Seite weiter. Immer mehr Rehwild kommt in Anblick. Darunter auch stattliche Böcke. Aber auffallend deutlich ist deren Jugend erkennbar. Die brauchen noch zwei, drei Jahre. Und die bekommen sie ...

Ebenso markant die Struktur der landwirtschaftlichen Flächen: Weizen- sowie Rapsfelder werden immer wieder durch Luzerne-Anbau unterbrochen. Hinzu kommen unzählige Blühstreifen an Ackerrändern. Deckung und Äsung im Überfluss. Das erklärt die Wilddichte hier. Kaum ein Pirschgang oder eine -fahrt, an der nicht Dutzende von Rehen gesehen werden. Rekord der Jagdreise: 140 Stücke in drei Stunden.

Bei diesem ersten Pirschgang kommt uns zumindest ein richtig Kapitaler in Anblick. Auf rund 450 Meter zerlegt er im Übermut einen Holunderbusch. Ist er abgelenkt?

Nein! Kaum haben wir uns dem Bock auf etwa 250 Meter genähert, wird er unruhig. Kurz darauf ist die Bühne leer. Erste Erkenntnis: Auch hier haben ältere Stücke eine größere Fluchtdistanz als junge. Erfahrung als Lebensversicherung ...

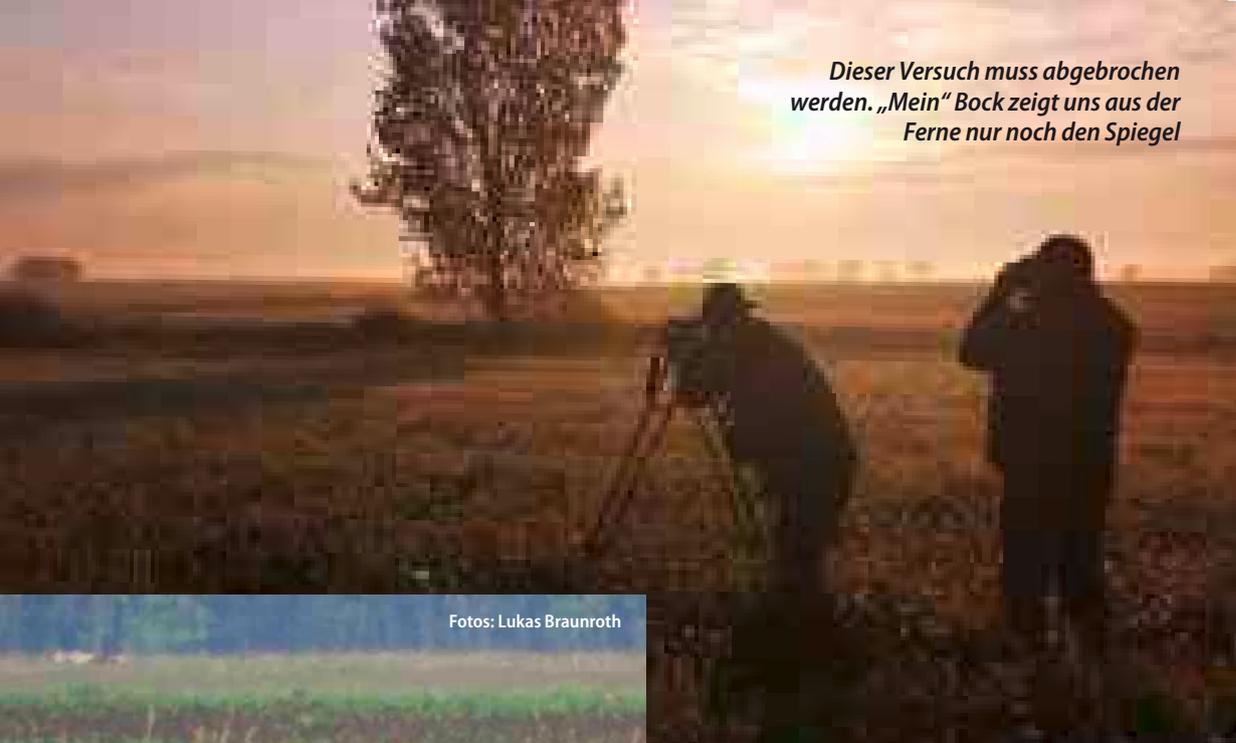
Am nächsten Morgen versuchen wir es hier noch einmal. Anfangs geht es die gleiche Strecke am Graben entlang, dann zweigen wir in die Felder ab. Dort streiten sich zwei Böcke. Der eine ist jung, hat aber hoch auf, der andere alt mit knuffigem Sechsergehörn. Der würde passen. Aber „die Jagd“ geht in die andere Richtung. Ich schrecke die Streitenden an. Keine Reaktion.

Kurz und knapp: Ein spannender Jagdauftakt, den gesuchten Dreistangen-Bock bekommen wir allerdings nicht in Anblick.

Mit Auto und Kutsche

Nächster Anlauf am frühen Nachmittag. Diesmal sind wir im Auto unterwegs. Die Anfahrt ist gar nicht weit: Am Dorfeende geht's gleich in die Felder.

Dieser Versuch muss abgebrochen werden. „Mein“ Bock zeigt uns aus der Ferne nur noch den Spiegel



Heute gibt es Gemüsesuppe und anschließend Fasanenbrust mit Süßkartoffeln sowie Salat. Dazu ungarisches Bier oder Wein. Beides lecker.

Natürlich drehen sich die Gespräche ausschließlich um unsere Erlebnisse. Jagdfreund Ullrich hat bereits zwei Mal zugeschlagen. Sein erster Bock fiel ges-

Fotos: Lukas Braunroth



ter prächtigen Sonnenaufgang, als Peter aufwirft. Rechts in den Wiesen tummelt sich ein Sprung Rehe. Darunter ein Bock mit ordentlich was drauf. Den gehen wir an!

Während die Kutsche langsam weiterrollt, springen Peter, Lukas und ich ab, um tief gebückt in ein kleines Waldstück zu huschen. Die Rehe äugen dem Gespann nach. Der Plan ist aufgegangen! In dem kleinen Eichenbestand

können wir uns den Rehen bis auf 130 Meter nähern. Die sind wieder ganz vertraut und äsen das taunasse Grün. Ansprechen des Bockes und Ernüchterung: super Zukunftsbock. Also Rückmarsch.

So wie gestern fängt es auch an diesem Abend an, kräftig zu schütten. Das geht scheinbar immer von 19 bis 20 Uhr, reicht aber, um die Feldwege extrem aufzuweichen. Macht nichts. Aufsitzen und abfahren. Das Auto hat mächtig zu kämpfen, um in der Fahrspur zu bleiben. Das Ziel? Natürlich wieder die Wildwiese, natürlich wieder „mein“ Bock.

Der ist aber nicht da, weswegen wir sein Territorium großflächig umfahren. Viele Rehe bekommen wir in Anblick – und zuletzt auch den Gesuchten. „Da zieht er! Raus und fetigmachen.“ Peter hat leicht reden. Gerade ist der Regenguss am schlimmsten. Ich komme nicht einmal dazu, den Schießstock aufzubauen. Und auch mein Kameramann winkt ab: filmen unmöglich. Verflüxt.

Der ist aber nicht da, weswegen wir sein Territorium großflächig umfahren. Viele Rehe bekommen wir in Anblick – und zuletzt auch den Gesuchten. „Da zieht er! Raus und fetigmachen.“ Peter hat leicht reden. Gerade ist der Regenguss am schlimmsten. Ich komme nicht einmal dazu, den Schießstock aufzubauen. Und auch mein Kameramann winkt ab: filmen unmöglich. Verflüxt.

Mit großen Augen und offenen Ohren lauschen Lukas und ich den spannenden Jagdgeschichten. Bis auf x-fache Anblicke können wir dazu nichts beitragen. Schlimmer noch: Jetzt macht sich schon Mitleid unter den Grünröcken breit. Hans Jäger meint es dann so richtig gut, als er mir Mut machen will: „Hans, ich habe seit vielen Jah-

„Kompromissböcke“ wie dieser kommen reichlich in Anblick. Aber wir haben uns an einem „festgebissen“

Und ähnlich schnell kommt es zum ersten Treffen mit „meinem“ Bock. Nach wenigen hundert Metern bremst Peter den Geländewagen ab. Er deutet nach rechts und reißt sein Glas hoch. Ich auch. Drei Rehe. Zwei Geißen, ein Bock. Aber was für einer: dicker Träger, massiger Körper, buckelige Rückenlinie und ordentlich was auf dem Haupt.

Es sind sicherlich 300 Meter zu den Rehen. Auf dem Autodach richte ich das Spektiv aus. Aber das war scheinbar mit zu viel Bewegung verbunden. In der Optik sehe ich nur noch drei Spiegel. Dann sind die Rehe verschwunden. Ich bleibe extrem „angefüttert“ zurück.

Am nächsten Morgen erwartet uns um 4.30 Uhr eine Kutsche. Wir steigen auf. Vorne der Fiaker und Peter, hinten der JWW-Filmer und ich. Das Kaltblut weiß, was zu tun ist. Gelassen zieht es uns zum Grünland von gestern Abend. „Mein“ Bock ist nicht da. Also diesen Revierteil großflächig umschlagen. Leider erfolglos. Deshalb wechseln wir nach 1,5 Stunden in einen anderen Bereich. Lukas und ich genießen gerade den farben-

können wir uns den Rehen bis auf 130 Meter nähern. Die sind wieder ganz vertraut und äsen das taunasse Grün. Ansprechen des Bockes und Ernüchterung: super Zukunftsbock. Also Rückmarsch.

So wie gestern fängt es auch an diesem Abend an, kräftig zu schütten. Das geht scheinbar immer von 19 bis 20 Uhr, reicht aber, um die Feldwege extrem aufzuweichen. Macht nichts. Aufsitzen und abfahren. Das Auto hat mächtig zu kämpfen, um in der Fahrspur zu bleiben. Das Ziel? Natürlich wieder die Wildwiese, natürlich wieder „mein“ Bock.

Der ist aber nicht da, weswegen wir sein Territorium großflächig umfahren. Viele Rehe bekommen wir in Anblick – und zuletzt auch den Gesuchten. „Da zieht er! Raus und fetigmachen.“ Peter hat leicht reden. Gerade ist der Regenguss am schlimmsten. Ich komme nicht einmal dazu, den Schießstock aufzubauen. Und auch mein Kameramann winkt ab: filmen unmöglich. Verflüxt.

Top Böcke, prima Schützen

Die osteuropäische Küche ist per se schon lecker, die ungarische ein Traum. Wir Jäger sitzen beim gemeinsamen Abendessen.

Ungarn

Die Jagdgesellschaft mit einer Auswahl der erlegten Böcke: Dr. Ullrich Heim, Veranstalter Robert Reibenwein, Hans Jäger und „Richi“ Schwab

ren keinen Schluck Bier getrunken. Morgen Abend erlegt Du Deinen Bock. Dann trinke ich mit Dir einen Seidel darauf!“ Wenn das mal kein Ansporn ist!

Jagd hinterm „Wisch“

Der nächste Morgen. Wie immer viel Anblick und der eine oder andere „Kompromissbock“, die aber alle ungeschoren davonkommen. Ich habe mich an „meinem“ festgebissen. Deshalb fahren wir auch wieder an die längst bekannte Stelle. Und tatsächlich: Weit oben, in Richtung Weizenfeld, steht der Gesuchte mit seinem Harem.

Wieder geht alles ganz schnell. Raus aus dem Auto und anpirschen. Diesmal hat Peter etwas aus seiner Trickkiste gezaubert: Er geht vor uns mit einem riesigen „Wisch“. Das ist eine Art Sonnenschirm in Tarnfarbe mit Sehschlitzen. Den hält der Berufsjäger waagrecht aufgespannt, sodass wir uns dahinter verdeckt nahezu unsichtbar dem Wild nähern können. So der Plan.

Und der funktioniert anfangs auch. Wir kommen bis auf 280 Meter ran. Doch dann ziehen Bock und Geißen weg. Wir wollen es nun wissen. Mit einem Zwischenspur versuchen wir die Distanz zu verkürzen. Das Dreibein wird aufgestellt. Ich gehe pumpend in Anschlag. Da steht der Bock breit. Luft schnappen, entspannen. Die Kugel ist raus. Das Rehwild unberührt. Alle springen gesund ab. 220 Meter waren hier und jetzt einfach zu weit.

Verflixt. Jetzt wird's eng. Mir bleibt nur noch der Abend. Was tun? Vier Mal hatte ich den Bock bereits vor. Mir scheint, er wird jedes Mal vorsichtiger. Die „ungarische Variante“ mit Auto, Kutsche und Fußpirsch hat in diesem Falle nicht geklappt. Es bleibt nur noch der „Ansitz“. Also machen wir es eben – wie eingangs erwähnt – auf „gut deutsch“.

Auf Beute folgt Bier

Langsam nähert sich die Geiß vom gegenüberliegenden Weizenschlag. Kurz dahinter „mein“ Bock. 340, 330, 320 Meter. Im gleichen Maße wie die Entfernung abnimmt, schreitet die Zeit voran. Maximal noch 30 Minuten reicht das Büchsenlicht.

Rund ums Auto Anspannung. JWW-Kameramann „Lulu“ hält voll drauf. Jagd-



INTERVIEW

„Böcke bis 650 Gramm“

JWW: Was macht diese Region aus?

Robert Reibenwein: Wir sind hier in der Puszta. In den natürlich bebauten landwirtschaftlichen Flächen findet Wild Äsung satt und reichlich Deckung. Neben Dam- und Rehwild gibt es hier Hase, Fasan, Rebhuhn, Ente und Gans satt. Wir zählen das Niederwild zu Tausenden.

JWW: Und die jagdlichen Voraussetzungen hier?

Reibenwein: Uns stehen rund um Zsaka etwa 100.000 Hektar Fläche zur Verfügung, unterteilt in 13 Reviere, betreut von 30 Berufsjägern. Die Unterkünfte sind im Zentrum, und somit sind alle „Ecken“ verhältnismäßig schnell erreichbar.

JWW: Hier gibt es sehr starke Böcke.

Reibenwein: Ja, das Tiefland von Solnok bis Debrecen war schon immer für kapitaless Rehwild bekannt. Grund für die prächtigen Trophäen ist wohl auch der mineralstoffhaltige Lösboden. Hinzu kommt eine massige „genetische Linie“ sowie das konsequente Schonen guter mittelalter bzw. junger Böcke.

JWW: Was ist hier ein „reifer Bock“?

Reibenwein: Der sollte mindestens fünf



Robert Reibenwein ist der Inhaber von RR Weltweites Jagen

Jahre alt sein. Gute Böcke fangen hier bei 400 Gramm an. 2022 war einer mit 650 Gramm dabei. Pro Jahr werden bei uns zwischen 350 und 400 Böcke erlegt.

JWW: Und wann wird hier gejagt?

Reibenwein: Die Hauptjagdzeiten sind von 15. April bis 30. Mai und dann wieder vom 15. Juli bis 15. August. In der Zeit dazwischen ist die Vegetation zu hoch. Dagegen ist in der Brunft der Weizen bereits gedroschen. In dieser Zeit wird natürlich vorrangig geblattet.

HJN



Ein kapitaler „Puszta-Bock“, der es uns nicht leicht gemacht hat. Alter: etwa sechs Jahre. Gehörngewicht (trocken): 530 Gramm. Silbermedaille



fürher Peter „spekuliert“ am Heck des Wagens. Ich habe mich vorne in Stellung gebracht, schaue nicht mehr durchs Fernglas, sondern verfolge das Wild durchs Zielfernrohr. Das zieht nun Richtung Graben. Entfernung: 250 Meter. Wenn es da wieder herauskommt, sind es „nur“ noch gut 200. Das habe ich zuvor ausgelasert. Ab diesem Moment bin ich schussbereit.

Alles läuft nach Plan, wenn auch nervenzerreißend langsam. Geiß und Bock sind „abgetaucht“. Sie lassen sich viel Zeit, den Graben zu durchqueren. Und zwar genau 20 Minuten. Erst ist es nur ein Haupt, dann

nicht anzusprechen. Sind sie das am Ende? Wir sind vor Ort. Im hohen Gras ist natürlich erst einmal nichts zu sehen. Peter, Lukas und ich schwärmen aus. In meinem Kopf rattert es: Wieder gefehlt? Krank geschossen?

Von Minute zu Minute verfestigt sich der Gedanke. Doch dann der ersehnte Ausruf. „Bock tot. Weidmannsheil!“ Peter hat ihn gefunden. Ich eile zu meinem Jagdführer und mache große Augen. Da liegt er. Tiefblatt getroffen. Was für ein Recke. Stark im Wildbret mit massigen, stumpfen Stangen. Die sechs bis sieben Jahre passen. Ein per-

folgen Rumpf und Läufe: die Ricke. Kurz darauf der nächste Wildkörper: „mein“ Bock.

Nun ziehen sie quer vor uns. Ich gehe in Anschlag. Der rote Punkt sucht das Blatt des Kapitalen und wandert dann hoch zur Rückenlinie. Ich atme schwer. Selten habe ich ein Stück Wild derart begehrt.

Noch einmal Luft ziehen, langsam auslassen, und den Finger krümmen. Der Schuss bricht. Im Feuerschein bin ich blind. Ein rascher Blick zum Ungarn. Der zieht die Achseln hoch...

Dafür ist er schnell zu Fuß: Ohne dass ich intervenieren kann, stürzt er Richtung Anschlag. Die Jagdgäste hinterher. Jetzt springen auch noch zwei Rehe ab. Eins davon weiblich, das andere

Fast hätte es geklappt: Hinter dem „Wisch“ näherten wir uns den Rehen bis auf 300 Meter. Dann sprang das Wild ab

fekter Bock, „mein“ Bock. Später wird sein Gehörn 530 Gramm auf die Waage bringen.

Peter und ich umarmen uns innig. Sein Herz pumpt wie meins. Und auch Lukas ist ergriffen. Was war das für eine spannende Jagd über vier Tage, was für einen kapitalen Bock haben wir zu Boden gebracht.

Die Rote Arbeit ist schnell erledigt. Dann geht's in die Unterkunft. Dort großer Jubel. Alle haben uns ganz feste die Daumen gedrückt. Und Hans Jäger hält sein Versprechen. Er empfängt mich mit zwei Flaschen Bier. Eine für mich, eine für ihn. „Prost und Weidmannsheil von ganzem Herzen!“ So geht Jagdkameradschaft! 🐾

INFO

Veranstalter: RR Weltweites Jagen, Österreich, 3100 St. Pölten, Waldstr. 57.
E-Mail: robert@reibenwein.com.
Internet: jagdreisen-reibenwein.com.

Reisekosten: Hin- plus Rückflug mit Lufthansa – Frankfurt nach Budapest etwa 300 Euro. Von dort rund 250 Kilometer ins Jagdgebiet. Hin- plus Rückflug mit Lufthansa – von Frankfurt nach Debrecen – etwa 560 Euro.

Listenpreis Rehbock: Es gibt unterschiedliche Arrangements. Bitte nachfragen. Als Richtlinie:

250 - 299 g	170 Euro
300 - 349 g	270 Euro
400 - 449 g	990 Euro
ab 500 g	2.590 Euro



JAGDGEBIET